

Lina Hammel

Ein innovatives Beispiel für gelingende Kooperation

Das Musikprofil der Kölner Gemeinschaftsgrundschule Manderscheider Platz mit einem Schwerpunkt auf Neuer und Improvisierter Musik (MuProMandi)

Abstract

In addition to general music education classes, more and more projects regarding musical performance are being integrated into German elementary schools, usually in cooperation with a local music school. "MuProMandi", the project introduced in this article, is innovative in three ways: 1. It focuses on the performance of experimental and improvised music with experimental and traditional instruments, voice and body percussion. 2. It therefore allows each one of the 316 children at the school to join the making of music in class on his or her own level of instrumental performance. All through the elementary school phase (4 years), the children perform music and are taught by teams of professional musicians and class teachers. 3. All responsible persons (head teachers and project coordinators of both elementary and music schools, teaching artists as well as cooperating music specialist and generalist teachers) put a great deal of emphasis on project supervision and development. The following article first outlines the project structure and the process of integrating and further developing it. It then comes to a conclusion of how other projects can benefit from the ideas and experiences of MuProMandi.

Einleitung

Bei MuProMandi handelt es sich um das seit 2008 entstehende **Musikprofil** der Gemeinschaftsgrundschule Manderscheider Platz mit einem Schwerpunkt auf Neuer und Improvisierter Musik, das in Kooperation mit der Offenen Jazz Haus Schule e.V. etabliert wurde und durchgeführt wird.¹ Das Profil umfasst sowohl Vormittags- als auch Nachmittagsveranstaltungen, die teils vom Grundschulkollegium im Rahmen des wöchentlichen Stundendepotats angeboten werden, teils aus Fördergeldern getragen und von elternfinanzierten Angeboten der Jazzhausschule ergänzt werden. Gleichzeitig wird großer Wert auf die Dokumentation, Reflexion und Fortentwicklung des Projektes gelegt. Der vorliegende Aufsatz macht sich in einem ersten Teil die Vorstellung des Projektes zur Aufgabe, die weitgehend auf einer konzeptionellen Ebene erfolgt und diese durch einige empirische Eindrücke ergänzt. In einem zweiten Teil soll der Modellcharakter des Projektes herausgearbeitet werden und die Frage erörtert, inwiefern MuProMandi als Vorbild für andere Kooperationsprojekte dienen kann – nicht zuletzt auch im Hinblick auf die geplante Ausweitung der musikpädagogischen Maßnahme JeKi (Jedem Kind ein Instrument) auf ganz NRW².

A) Projektvorstellung

Die GGS Manderscheider Platz

Die dreizügige GGS Manderscheider Platz liegt im Kölner Stadtteil Sülz, einem Einzugsgebiet mit niedrigem Migrantenanteil und einer bildungsnahen Elternschaft. Seit Gründung des Musikprofils vor zweieinhalb Jahren sind die Anmeldezahlen sprunghaft angestiegen und damit auch die Gesamtschülerzahl von etwa 260 Schülern³ auf 316 im Schuljahr 2009/10. Weitere 40 Schüler mussten zu Schuljahresbeginn abgelehnt werden. Die Schule verfügt über einen Musikraum und wird seit 2006 von der studierten Musiklehrerin Elisabeth Schuhenn geleitet. Zum Kollegium von insgesamt zwanzig Lehrern zählen vier weitere Musiklehrer, zwei von ihnen sind im Zuge der Profilgründung zum Kollegium hinzugestoßen.

Die Struktur des Musikprofils

Das Musikprofil der Grundschule wird nun im Gesamten vorgestellt, aufgegliedert nach Vormittagsangebot, Nachmittagsangebot und Organisation/Begleitung. Eine explizite Aufgliederung nach Akteuren aus dem Kreis der Grundschule einerseits und der Jazzhausschule andererseits findet sich in der anschließenden Tabelle (siehe Abb. 1, S. 6).

Vormittagsangebot

Die Schule zeichnet sich durch erweiterten Musikunterricht von insgesamt drei Stunden wöchentlich aus, die fest im Stundenplan verankert sind. Der erweiterte Musikunterricht gilt für alle Klassen über alle vier Schuljahre hinweg. Die zwei Stunden **allgemeinbildender Musikunterricht** werden von den Grundschullehrern erteilt, derzeit in neun Klassen von Fachlehrern und in drei Klassen fachfremd von den jeweiligen Klassenlehrern. In einer dritten Stunde findet in den Jahrgangsstufen 1-3 **Klassenmusizieren** im Teamteaching eines Jazzhausschuldozenten und des jeweiligen Klassenlehrers statt. Das Klassenmusizieren macht einen zentralen Punkt des Musikprofils der Schule aus, da hier sowohl alle Schüler eingebunden sind als auch ein großer Teil des gesamten Grundschulkollegiums. Es ist die einzige Unterrichtsveranstaltung des Musikprofils, die sich

durch externe Fördergelder finanziert. Durch die Förderung werden Unterrichtszeit und Unterrichtsvorbereitungszeit der Jazzhausschuldozenten bezahlt. Bei den Dozenten handelt es sich um freischaffende Künstler aus den Bereichen Neuer und Improvisierter Musik mit pädagogischer Berufserfahrung, die die Jazzhausschule speziell für diese Aufgabe engagiert hat. In der Gruppe werden Klänge, Geräusche, Sounds und Rhythmen erforscht, erfunden und zusammengesetzt. Auch verbale Reflexion über Musik und basale kompositorische Prozesse spielen eine große Rolle, aber das gemeinsame aktive Musizieren steht im Vordergrund. In der vierten Jahrgangsstufe findet der zusätzliche Musikunterricht im zweiten Halbjahr in Projektform statt.

Nachmittagsangebot

Die freiwillige Teilnahme an den schulischen Musik-AGs, die von Musiklehrern der Grundschule als Teil ihres wöchentlichen Stundendeputats geleitet werden, ist kostenlos. Die Nachmittagsangebote der Jazzhausschule sind hingegen elternfinanziert. Die drei **Schulchorgruppen** mit je ca. 35 Teilnehmern werden im Teamteaching von zwei Fachkollegen unterrichtet. Im schulstufentübergreifenden **Ensemble Kunterbunt**, das ebenfalls von zwei Fachkollegen im Teamteaching unterrichtet wird, spielen die Kinder auf ihren eigenen Instrumenten, sofern sie welche besitzen (derzeit Geige, Cello, Gitarre, Blockflöte und Querflöte), sonst auf Schulinstrumenten, im Wesentlichen bestehend aus Orff-Instrumentarium, Perkussionsinstrumenten und unkonventionellen Klangerzeugern. Ähnlich wie beim Klassenmusizieren liegt ein deutlicher musikalischer Schwerpunkt auf improvisierter und selbst-komponierter Musik, allerdings liegt der instrumentale Fokus hier auf konventionellen Instrumenten und die verbale Reflexion spielt eine geringere Rolle.

Bei den **Youngster-Bands** handelt es sich um Jazzhausschul-Angebote, deren Teilnahme nicht an das zusätzliche Erlernen eines Instruments gebunden ist. In den Gruppen von bis zu 8 Kindern aus einer Jahrgangsstufe stehen ähnlich wie beim Klassenmusizieren das gemeinsame Musizieren im Ensemble und das Erfinden von Musik im Vordergrund, hier aber mit einem deutlichen instrumentalen Schwerpunkt (v.a. Bandinstrumente) und einer stärker groove-orientierten, popularmusikalischen Ausrichtung. Die ehemalige Viertklässler-Band der GGS Manderscheider Platz wird zurzeit an einer weiterführenden Schule fortgeführt. Bei den **Youngster-Instrumentalgruppen** handelt es sich um Jazzhausschul-Angebote im offenen Ganztags. Hier erlernen bis zu 12 Teilnehmer dasselbe Instrument, bzw. verschiedene Instrumente derselben Instrumentengruppe (z. B. Holzbläser); zusätzlicher Einzelunterricht ist nicht erforderlich. Auch hier stehen Kreativität und Musizieren im Vordergrund. Das Angebot selbst wird aus dem AG-Etat des offenen Ganztags finanziert, die

Eltern tragen aber die Leihgebühr für die Instrumente, die bei mittellosen Eltern der Förderverein übernimmt. Der **Instrumentalunterricht** findet auf elternfinanzierter Basis als Einzel- oder Zweier-Unterricht unter der Leitung von derzeit zwölf Jazzhausschuldozenten statt. Das Angebot umfasst zurzeit sieben verschiedene Instrumente (Geige, Trompete, Flöte, Gitarre, Klavier, Schlagzeug und Elektrobass) und wird von insgesamt 64 Kindern wahrgenommen. Im Instrumentalunterricht wird ggf. auch an Aufgaben gearbeitet, die die Kinder aus dem Klassenmusizieren, der Youngster-Band oder dem Ensemble Kunterbunt mitbringen.

Organisation sowie pädagogische und wissenschaftliche Begleitung

Das Projekt zeichnet sich durch eine gründlich entwickelte Organisations- und Kommunikationsstruktur aus, die folgende Elemente unterscheidet: Steuerteam, Projektkoordination, Künstlerisch-pädagogische Leitung des Klassenmusizierens, Pädagogische Begleitung, Fortbildungen, Wissenschaftliche Begleitung. Die Steuerung und konzeptionelle Entwicklung des Projekts obliegt einem **Steuerteam**, dem die Schulleiter von Grundschule und Jazzhausschule, der Projektkoordinator der Jazzhausschule, der pädagogische Begleiter als Vertreter des Grundschulkollegiums und der künstlerisch-pädagogische Leiter des Klassenmusizierens als Vertreter der Jazzhausschuldozenten angehören. Die Steuergruppentreffen finden etwa viermal jährlich im genannten engeren Kreis statt und zusätzlich zweimal jährlich im erweiterten Kreis der gesamten Fachgruppe Musik und aller Klassenmusizier-Dozenten. Die Honorarkräfte der Jazzhausschule bekommen die Teilnahme aus externen Fördermitteln vergütet. Die Konzeption und Koordination all jener Teile des Projekts, die durch externe Fördermittel finanziert werden, liegt bei der Jazzhausschule, die dafür einen **Projektkoordinator** einsetzt, zu dessen Aufgaben u.a. Kommunikation mit den Förderern und allen am Projekt Beteiligten, Kostenplanung und Dozentenrecherche und gehören. Aus den Reihen der Jazzhausschuldozenten des Klassenmusizierens stehen einem der Dozenten ca. vier Stunden wöchentlich für die **künstlerisch-pädagogische Leitung des Klassenmusizierens** zur Verfügung, finanziert aus externen Fördergeldern. Zu den Aufgaben gehören die Koordination der Klassenmusizierprojekte, ihre Dokumentation und Reflexion, die Organisation von Konzerten sowie der Kontakt zu Jazzhausschuldozenten, kooperierenden Grundschullehrern und beiden Schulleitungen. Aus den Reihen der Grundschulmusiklehrer steht einem Lehrer eine Ermäßigungsstunde für die **pädagogische Begleitung** des Projekts zu. Zu seinen Aufgaben gehören die Begleitung des Teamteachings, das Ermitteln von Fortbildungsbedarf und die Organisation entsprechender Fortbildungsmaßnahmen sowie die Sicherstellung der Anbindung des Projekts an Richtlinien, Lehrplan und

Merkmale guten Unterrichts. **Fortbildungen** werden maßgeblich von Seiten der pädagogischen Begleitung organisiert, aber von allen Beteiligten inhaltlich gefüllt. Im Vordergrund steht die gegenseitige Unterstützung beim Aneignen und Weiterentwickeln von Kompetenzen, einerseits in pädagogischer und didaktischer Hinsicht (v.a. auf Seiten der Musiker) und andererseits in musikalischer Hinsicht (v.a. auf Seiten der Grundschullehrer). Die Fortbildungsteilnahme von Honorarkräften der Jazzhausschule wird aus externen Fördermitteln vergütet. Da für die **wissenschaftliche Begleitung** nur in begrenztem Rahmen Fördermittel zur Verfügung stehen (in der Antragstellung nicht bewilligt), konnte diese bisher nur punktuell stattfinden. An der Universität zu Köln wurden bisher zwei Examensarbeiten unter der Betreuung von PD Dr. Anne Niessen über das Projekt angefertigt (Bildstein 2008; Venth 2009) und eine längerfristige Zusammenarbeit mit der Kölner Hochschule für Musik und Tanz ist geplant.

Philosophie der Offenen Jazz Haus Schule

In der Tabelle (Abb. 1) ist auch das Klassenmusizieren in die zweigliedrige Struktur von Grundschule und Jazzhausschule eingeordnet. Die am Projekt Beteiligten selbst legen aber im Hinblick auf das Klassenmusizieren Wert auf ein Verständnis als Dreiecksstruktur von Grundschule, Jazzhausschule und eigens für das Projekt engagierten freischaffenden Künstlern (Abb. 2). Dieses Verständnis passt zur Philosophie der Jazzhausschule und zur beruflichen Realität ihrer Dozenten, die sich in der Regel in erster Linie als „improvisierende Musiker – Musiker, die in den Stilrichtungen der Improvisierten Musik, des Jazz, Rock und Pop beheimatet sind –“⁴ verstehen. Erstens sind die „spezifischen Lern-, Interaktions- und Kommunikationsformen sowie die künstlerischen und handwerklichen Fähigkeiten der improvisierenden Musiker“ aus Sicht der Jazzhausschule unabdingbar für die Vermittlung von Improvisierter und Populärer Musik

und zweitens ist die Authentizität der Dozenten wichtig: Im Klassenmusizieren gestalten profilierte Künstler gemeinsam mit Kindern künstlerische Prozesse. Mit ihrem Fokus auf Improvisierte und Populäre Musik stellt die Jazzhausschule in jeglicher musikpädagogischer Arbeit von Anfang an künstlerische und kreative Aspekte in den Vordergrund. Dabei werden die „Hörerfahrungen der Kinder, deren Spiel und Gestaltungsdrang“ nutzbar gemacht. Da in dieser Musik „die ‚klassischen‘ Rollen des Komponisten auf der einen und des Interpreten auf der anderen Seite weitgehend aufgehoben“ sind, „ist die Gestaltung und Konzeption der Musik in die Verantwortung der Musizierenden, d.h. in die Verantwortung der Dozenten und der Teilnehmer, gelegt.“ Neben der künstlerischen Authentizität ihrer Dozenten legt die Jazzhausschule großen Wert auf deren pädagogische Eignung, Vorerfahrung und Qualifikation sowie auf die Bereitschaft zur berufsbegleitenden Fortbildung.

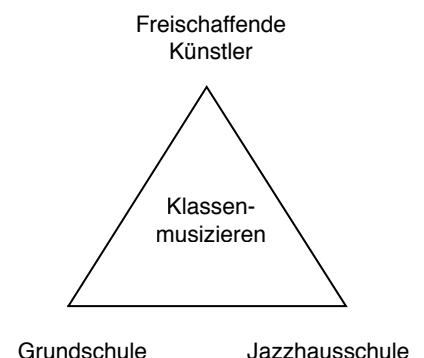
Was geschieht im Klassenmusizieren?

Auf die Frage, was im Klassenmusizieren genau geschieht, muss die erste Antwort wohl lauten: Völlig Unterschiedliches, abhängig vor allem von den Schwerpunkten der Künstler, den Ideen der Kinder und der jeweiligen Interaktionssituation. Im Klassenmusizieren mit der Sängerin Anna Lindblom kommt die Stimme besonders viel zum Einsatz. Jede Stunde gibt es Sing-Stimmbildungs- und Intonationsspiele, auch wenn es darin, um ein Beispiel zu nennen, eigentlich hauptsächlich um das Erkunden der unterschiedlichen Klangeigenschaften von verschiedenen Materialien wie Holz, Metall und Kunststoff geht. Beim Komponisten Thomas Taxus Beck gibt es auch Stillarbeitsphasen, wenn die Kinder komponieren und selbst erfundene Klangzeichen wieder ausradieren, um sie durch andere zu ersetzen, die noch besser ihre Klangvorstellung wiedergeben. Der Bassist Achim Tang legt beispielsweise besonderen Wert auf Rhythmusspiele. In jedem Fall wird bei allen

Abb. 1: Aufbau des Musikprofils

	Grundschule	Jazzhausschule	
Vormittag	Klassenmusizieren im Teamteaching		
	Musikunterricht		
Nachmittag	Chöre	Instrumentalunterricht	
	Ensemble Kunterbunt	Youngster-Instrumentalgruppen	
		Youngster-Bands	
Orga	Pädagogische Begleitung	Projektkoordination Künstlerisch-pädagog. Leitung	Extern Wiss. Begleitung
	Steuerteam Fortbildungen		

Abb. 2: Selbstverständnis als „Dreiecksstruktur“ zur Organisation, Durchführung und Weiterentwicklung des Klassenmusizierens



Dozenten in jeder Stunde musiziert, mit klassischen Instrumenten und anderen Klangerzeugern. Häufig wechseln sich Erarbeitungsphasen in Kleingruppen ab mit Reflexionsphasen in Plenum. Kleine Aufführungen und akustische Aufzeichnungen gehören zum Alltag. In den Reflexionen spielen musikalische Parameter wie Lautstärke, Tempo, Dichte, Klangfarbe und Rhythmus eine Rolle genau wie erzielte Wirkungen und ausgelöste Assoziationen, aber auch Gruppenprozesse und Änderungsvorschläge. Die drei Dozenten tauschen sich sowohl untereinander als auch mit ihren Teamteachingpartnern aus dem Grundschulkollegium über ihre Erfahrungen aus und übernehmen voneinander Ideen, um sie für ihren eigenen Unterricht weiterzuentwickeln und fruchtbar zu machen.

Zur Veranschaulichung seien hier zwei Beispiele aus dem Unterricht von Achim Tang genannt: Der Frage, wie jemand während einer Improvisation der Gruppe einen neuen Impuls geben kann, den diese dann auch annimmt, näherte sich Tang mit seiner dritten Klasse mit dem Vogelschwarm-Spiel. Zunächst gab er den Kindern die beiden vokalen Laute „aaa“ und „sss“ als Pole vor, zwischen denen die Gruppe, geleitet von einem zuvor bestimmten Impulsgeber aus den Reihen der Kinder, hin und her wechseln sollte – und dabei wie ein Vogelschwarm zusammen bleiben. Als diese Aufgabe immer besser beherrscht wurde, bekam jeder die Möglichkeit, den Impuls zu geben. Dies geschah zunächst im Kreis von Angesicht zu Angesicht, später mit den Rücken zueinander gekehrt, so dass die Impulse nur über das Gehör wahrgenommen werden konnten. Im Plenum besprach man Schwierigkeiten (dass beispielsweise zu viele Kinder gleichzeitig Impulse gaben) und Lösungsansätze. Zur Vorbereitung der Kleingruppenarbeit sammelten die Kinder andere musikalische Gegensätze, die man als Grundlage für Vogelschwarm-Improvisationen nutzen könnte. Schließlich fanden sich vier Kleingruppen mit Gegensatzpaaren wie laut-leise, läppsch-cool, kurz-lang, dick-dünn und hoch-tief zusammen. Mit der Zeit entfernten sich die Gruppen von der anfänglichen Aufgabe und entwickelten in Folge eigene kleine Musikstücke, in denen sie sowohl musikalische Impulse als auch klare Absprachen zur Organisation ihrer Musik nutzten.

Einige Kinder aus der zweiten Klasse machten den Vorschlag, „Thriller“ von Michael Jackson musikalisch zu bearbeiten. Tang brachte den Kindern die Aufnahme des Stückes mit, zu dem zunächst getanzt und dessen textlicher Inhalt besprochen wurde. Schließlich erarbeitete man hörend den Formaufbau des Stückes (ABCB-CABCCDA) und jede Kleingruppe bearbeitete in mehreren Schulstunden einen der vier Formteile. Aus den Ergebnissen entstand eine gemeinsame Grusel-Musik, teils melodisch und/oder rhythmisch an die Jackson-Vorlage angelehnt, teils nur atmosphärisch von ihr beeinflusst. Die einzelnen Teile wurden der Abfolge der Jackson-Vorlage folgend wieder zu einem Gesamtwerk

zusammengefasst und beim Schulkonzert zur Aufführung gebracht. Bei der Aufführung spielten drei Kinder ihre eigenen Instrumente aus dem Instrumentalunterricht, Querflöte und Saxophon. Etwa die Hälfte der Kinder spielte auf experimentellen Instrumenten, die anderen auf zwei Gitarren, einigen konventionellen Schlaginstrumenten und einer Melodika. Außerdem setzten einige Kinder zusätzlich ihre Stimme ein. Dabei stachen die konventionellen Instrumente weder musikalisch hervor, noch schien ihnen von den Kindern ein deutlich anderer Stellenwert zugewiesen zu werden.

Der Entwicklungsprozess

Der Schwerpunkt auf Neuer und Improvisierter Musik beim Klassenmusizieren fügt sich einerseits in Arbeit und Grundsätze der Jazzhausschule ein, andererseits bietet er spezifische Chancen für die Arbeit mit großen, heterogenen – und im Hinblick auf instrumentale Fähigkeiten im Laufe der Zeit immer heterogener werdenden – Gruppen. Nicht zuletzt aber gab die Ausschreibung von Fördergeldern der Bundeskulturstiftung für das auf vier Jahre angelegte Programm *Netzwerk Neue Musik* den konkreten Anlass zur Etablierung dieser spezifischen Kooperation mit dem entsprechenden musikalischen Schwerpunkt. Die neue Schulleitung der GGS Mander Scheider Platz war ohnehin gemeinsam mit der Fachgruppe Musik und Elternvertretern auf der Suche nach einem geeigneten Kooperationspartner für die musikalische Ausrichtung der Schule.

Mit dem Schwerpunkt auf Neuer Musik hat sich das Grundschulkollegium auf etwas für alle Neues eingelassen. Aus den Interviews der beiden Examensarbeiten (Bildstein 2008; Venth 2009) geht aber die große Akzeptanz dieses Schwerpunkts auf Seiten von Fachlehrern und fachfremden Lehrern deutlich hervor – erhoben zu Zeitpunkten, als das Projekt seit einigen Monaten bzw. knapp zwei Jahren Bestand hatte. In meinen eigenen Gesprächen mit den Mitgliedern des erweiterten Steuerteams herrschte Einigkeit darüber, dass das Projekt bei allen Grundschullehrern – Fachlehrern wie fachfremden – erst dazu beigetragen hat, ein größeres Interesse an Neuer und Improvisierter Musik zu entwickeln. Außerdem betonen die Grundschullehrer noch weitere eigene Lernerfolge durch das Projekt: „Bei allen ist das Interesse an gutem MU und sein Stellenwert gewachsen“ (Venth 2009, S. 34). Die Lehrer meinen, wichtige Anregungen musikalischer, künstlerischer und pädagogischer Art aus den Klassenmusizierstunden für ihren eigenen Musikunterricht und auch für andere Schulfächer nutzbar machen zu können. Den Erstklässlern schreiben die Grundschullehrer eine generelle Offenheit für Neue und Improvisierte Musik zu, was sich mit den Interviewaussagen der Kinder deckt (vgl. Bildstein 2008, S. 48). Beide Arbeiten konstatieren, dass eine Verbesserung des – ohnehin schon guten – Schulklimas deutlich aus den Lehrerinterviews hervorgehe. Grundschullehrer und

Dozenten berichten außerdem begeistert davon, wie selbstverständlich Musik mittlerweile zum Schulalltag gehört, wie Kinder ohne entsprechende Aufforderung ihre Instrumente hervorholen und einsetzen, wenn beispielsweise ein Begrüßungslied zu Unterrichtsbeginn gesungen wird – ob im Musikunterricht oder in einem anderen Fach. Auch die sprunghaft angestiegenen Anmeldezahlen sprechen eine deutliche Sprache.

Diese auffallend positive Bilanz bedeutet jedoch nicht, dass das Potential der Synergieeffekte bereits ganz ausgeschöpft wäre. Auftretende Schwierigkeiten scheinen nur keine destruktive Wirkung zu entfalten, da sie von den verantwortlichen Akteuren als konstruktive Anregungen zur Veränderung gedeutet werden. Im Fokus der Aufmerksamkeit von Reflexion, Fortbildungen und Änderungsansätzen im Zuge von MuProMandi steht bisher die Zusammenarbeit von Grundschullehrern und Künstlern im Klassenmusizieren. Ein Problem mit mehreren Facetten bestand zumindest in der Anfangsphase des Projekts darin, dass die Künstler den Unterricht weitgehend allein gestaltet haben und die anwesenden Grundschullehrer eher für das Disziplinarische zuständig waren als am Geschehen beteiligt. Dadurch fühlten sich einerseits die Lehrer in ihrer Rolle nicht wohl, andererseits wurden im Unterricht teilweise einfache pädagogische Prinzipien nicht berücksichtigt, wie z.B. der Phasenwechsel gerade bei jüngeren Kindern. Gespräche, die der pädagogische Begleiter und der künstlerisch-pädagogische Leiter mit den Künstlern und den Grundschullehrern – fachfremden wie studierten – führten, ergaben, dass sich beide Seiten mehr Beteiligung der Grundschullehrer am Unterrichtsgeschehen wünschten. Aus dieser Erkenntnis gingen mehrere Maßnahmen hervor. Zu einem ersten Fortbildungstreffen unter der Leitung von Jürgen Hauffer zu Beginn der Projektphase kamen alle Klassenmusizier-Dozenten und das gesamte Grundschulkollegium zusammen, um gemeinsam den neuen Lehrplan für das Fach Musik und die zahlreichen Anknüpfungspunkte für das Klassenmusizieren zu besprechen. In zwei weiteren Fortbildungen im Kreis der Musikfachgruppe und der Künstler besprach man zunächst Merkmale guten Unterrichts, die dann zur Analyse von zuvor erstellten Unterrichtsvideos des Klassenmusizierens verwendet wurden. Die Fortbildung diente einerseits der pädagogischen Schulung der Künstler, andererseits aber auch der Analyse von Möglichkeiten der Interaktion von Lehrer und Künstler im Teamteaching. Eine Vertiefung der Teamteaching-Möglichkeiten und der Rollenklärung war Thema des nächsten Fortbildungstreffens. Als ein Ergebnis ging daraus der neue Vorsatz des gegenseitigen „Coachings“ hervor. Über die gemeinsame Unterrichtsplanung und -durchführung hinaus sollten sich Musiker und Pädagogen ausgehend von ihren jeweiligen Fähigkeiten gegenseitig coachen. Diesen Vorsatz sehen die Beteiligten bisher nicht gänzlich verwirklicht, aber beide Seiten berichten davon, dass die Hemmschwelle gesunken ist, den Kooperationspartner um Rat und Hilfe zu bitten, bzw. ihm

Rat und Hilfe zukommen zu lassen. Um die Fortschritte in Kooperation und gegenseitiger Bereicherung nicht nur personenbezogen zu realisieren, haben die Künstler zu Beginn des Schuljahrs 2009/10 die Klassen und damit auch die Kooperationspartner aus den Reihen der Grundschullehrer gewechselt. Gleichzeitig wurde damit den unterschiedlichen Lernmöglichkeiten auf Seiten der Kinder bei verschiedenen Künstlern Rechnung getragen. Das Steuerteam plant die nächste Fortbildung wieder im Kreis des gesamten Kollegiums mit einem Schwerpunkt auf der gemeinsamen Planung von Unterrichtsreihen. Die Schulleiterin Schuhenn strebt außerdem an, dass die fachfremden Musiklehrer noch stärker von der musikalischen Expertise der Künstler profitieren und dass Klassenmusizieren und regulärer Musikunterricht noch stärker miteinander verknüpft werden. Auch die Verzahnung mit den anderen Musikangeboten der Schule soll weiter voranschreiten, beispielsweise durch gemeinsame Konzerte.

Offenheit als Prinzip

Die Formulierung „Offenheit als Prinzip“ habe ich vom Dozenten Thomas Taxus Beck übernommen, der sie ursprünglich zur Beschreibung der musikalischen Haltung der Dozenten im Klassenmusizieren verwendet hat, eine Haltung, für die Achim Tang die Worte von John Cage verwendet: „I welcome whatever happens next“. Einmal als Kategorie vorhanden, erscheint die „Offenheit als Prinzip“ auf vielen verschiedenen Ebenen des Projekts. Daher bietet sie sich m.E. an, um das Musikprofil nach der bisherigen systematischen Vorstellung nun noch einmal stichpunktartig aus einer anderen Perspektive zu beleuchten. Offenheit ist ein entscheidendes Prinzip auf folgenden Ebenen:

Im Klassenmusizieren

- **Musikalisch:**
 - ♦ Offenheit in Improvisations-, Kompositions- und Interpretationsprozessen nach dem Motto „I welcome whatever happens next“
 - ♦ Offenheit für Neue und experimentelle Musik als eines der erklärten Projektziele
 - ♦ Offenheit für andere musikalische Genres: Im Klassenmusizieren sind neben Steve Reich und Arvo Pärt beispielsweise auch schon Palestrina, Bach und Coltrane erklingen sowie schwedische, japanische und tibetanische Folklore.
- **Inhaltlich:**
 - ♦ Offenheit für inhaltliche Anregungen (für Kompositions- und Improvisationsprozesse) vielerlei Art und Herkunft: Inhaltliche Anregungen können wie bei Thriller musikalische Vorlagen bieten, die die Kinder einbringen, es können Themen aus anderen Fächern sein, die die Grundschullehrer einbringen, es können Bilder sein, Geschichten, musikalische Parameter u.v.m.

- Pädagogisch/didaktisch:
 - ♦ Offenheit der Künstler für pädagogisch-didaktische Anregungen der Grundschullehrer in Unterrichtsplanung und -durchführung
 - ♦ Offenheit der Grundschullehrer für neue Formen der Musikvermittlung seitens der Künstler in Unterrichtsplanung und -durchführung
 - ♦ Eingeplante Offenheit in der Unterrichtsdurchführung für spontane pädagogisch-didaktische Interaktionen, die erst aus der Unterrichtssituation hervorgehen

Auf der Ebene des Musikprofils insgesamt

- Gegenseitige Öffnung innerhalb der „Dreiecksstruktur“ von Grundschule, Jazzhausschule und Freier Musik-Szene
 - ♦ Die in den Richtlinien geforderte ‚Öffnung der Schule‘ wird durch die Zusammenarbeit mit Jazzhausschule und freien Künstlern, an der alle Kinder beteiligt werden, in besonderem Maße eingelöst. Der besondere Grad an Offenheit wird an Details deutlich: Beispielsweise haben die Jazzhausschuldozenten ihren festen Platz im Lehrerzimmer. Auf Schulkonzerten präsentieren mal die Klassenlehrer mit den Künstlern den Kindern etwas gemeinsam Einstudiertes, mal interpretieren die professionellen Künstler Kompositionen der Kinder.
 - ♦ Die Offenheit als Prinzip ist bei der „Offenen‘ Jazz Haus Schule“ ohnehin Programm. Die Jazzhausschule blickt auf eine lange Zeit der Zusammenarbeit mit Hochschule, freier Musikerszene, Konzertveranstaltern und Schulen zurück, öffnet sich aber mit MuProMandi in einem neuen Ausmaß der Institution Schule.
 - ♦ Die Öffnung der Künstler gegenüber der Schule:
 - Die Berufsmusiker öffnen sich gegenüber Pädagogik und der Institution Schule.
 - Die Künstler öffnen sich gegenüber Kindern als Interaktionspartnern bei gemeinsamen künstlerischen Prozessen.
- Gegenseitige Offenheit und Durchlässigkeit der verschiedenen Musikangebote der Schule
- Offenheit für fortlaufende Veränderungen des Projekts: Die Entwicklung des Projekts wird als Schulentwicklung begriffen, die bewusst vorangetrieben wird.
- Offenheit für wissenschaftliche Evaluation und Begleitung von außen

B) MuProMandi als Modell

Der Modellcharakter von MuProMandi

Gegenüber anderen Langzeit-Klassenmusiker-Konzepten in der Grundschule zeichnet sich das Projekt durch seinen Schwerpunkt auf Neuer und Improvisierter Musik aus, der viele Besonderheiten mit sich bringt: Nicht jedes Kind muss ein Instrument erlernen. Im Bezug auf

instrumental-technische Fertigkeiten wird damit die Heterogenität der Klassen schneller steigen, sie fällt aber auch deutlich weniger ins Gewicht. Denn wirklich jedes Kind kann sich auf seinem musikpraktischen Leistungsniveau in das gemeinsame Musizieren integrieren, da es seinen eigenen Part selbst entwirft. Dadurch ist es überhaupt nur möglich, nicht nur eine (Auswahl-)Musikklassse anzubieten, sondern die gesamte Jahrgangsstufe am Klassenmusizieren zu beteiligen, ohne damit die Schülerschaft stark zu selektieren. Der hörende Zugang zu Musik steht im Vordergrund, konventionelle Notation spielt eine untergeordnete Rolle. Die Kinder sind nicht nur Interpreten, sondern auch Komponisten. Damit wird die Kreativität der Kinder besonders gefordert und gefördert.

Angesichts der vielbeschriebenen „Sperrigkeit“ Neuer und Improvisierter Musik und des weitverbreiteten „Unverständnisses“ (Meyer-Denkman 1996, S. 39) ihr gegenüber scheint ein Klassenmusiker-Konzept mit diesem Schwerpunkt zunächst ein gewagtes Unterfangen zu sein. Dem entgegen stehen die Erfahrungen von MuProMandi mit der bereits beschriebenen verblüffenden Akzeptanz gegenüber dieser Musikrichtung auf Seiten von Schülern, Lehrern und auch Eltern. Die erlebte Aufgeschlossenheit der Kinder entspricht Forschungsergebnissen, nach denen Grundschul Kinder besonders in den ersten drei Schuljahren als ‚noch‘ aufgeschlossen gegenüber Neuer Musik gelten (vgl. Gembris, Schellberg 2003). Durch deren Begeisterung für das Projekt wiederum, die auch in den regelmäßigen Aufführungen zum Ausdruck kommt, lässt sich vermutlich die wachsende Offenheit der Lehrer und Eltern erklären. Außerdem rührt die Ablehnung Neuer Musik häufig von der rein rezeptiven Annäherungsweise her. Auch andere Projekte, die (wie schon Anfang der 70er von Meyer-Denkman gefordert) über die experimentelle Erkundung von Klängen und über die eigene produktive Gestaltung an Neue Musik herantreten, treffen vielfach auf offene Ohren, (auch ältere) begeisterte Schüler und erzielen bemerkenswerte klangliche Resultate (vgl. „Response“-Projekt (Graefe-Hessler 2002) oder „Klangnetze“ (Schneider, Bösze, Stangl 2000)). Gegenüber diesen anderen Neue-Musik-Projekten, bei denen ebenfalls Künstler in allgemeinbildende Schulen kommen, ist es wiederum neu und modellhaft, das Klassenmusizieren die gesamte Grundschulzeit hindurch so fest in den Stundenplan zu integrieren. Hinzu kommt, dass diese Kontinuität eine Verzahnung mit den anderen Musikangeboten der Schule ermöglicht. Und schließlich stellt eine Grundschule, die nicht nur einen Musikzweig, sondern erweiterten Musikunterricht in allen Klassen anbietet, auch unabhängig vom Schwerpunkt des musikalischen Genres eine Besonderheit dar.

Dementsprechend lässt sich das Klassenmusiker-Angebot im MuProMandi m.E. mit den etablierten Begrifflichkeiten nur unpräzise fassen. Der Begriff des *Klassenmusizierens*, den die am Projekt Beteiligten selbst verwenden und den ich hier übernehme, trifft zwar

insofern zu, als es sich um „eine gemeinsame musikalische Tätigkeit aller Mitglieder einer Lerngruppe [...] mit Gesang, Instrumentalspiel, Bewegung [...]“ handelt „einschließlich der Reflexion von Gegenstand und Tätigkeit“ (Bähr 2005, S. 160). Klassenmusizieren könnte aber ebenso nur eine Phase einer einzelnen Unterrichtsstunde einnehmen. Die Begrifflichkeit des *erweiterten Musikunterrichts* verweist auf die feste Verankerung des erweiterten Musikangebots in der Studententafel, lässt aber „offen, um welche besondere Form und damit auch um welche ergänzenden Inhalte es sich handelt“ (Bähr 2005, S. 161). Dass in einer Klasse durchgängig im Rahmen des erweiterten Musikunterrichts regelmäßiges Klassenmusizieren stattfindet, wird mit dem Begriff der *Musikklass*e ausgesagt. Dieser ist nach der Definition von Bähr aber wieder zu eng zur Bezeichnung des Vormittagsangebots im MuProMandi, da er „wesentlich dadurch definiert [sei], dass alle Schüler einer Klasse ein Instrument erlernen oder vokale Expertise erlangen“ (Bähr 2005, S. 161). Obwohl eine Klasse der GGS Manderscheider Platz vielen Musikklassen weder in Ausmaß noch in Intensität des erweiterten Musikunterrichts mit dem Schwerpunkt des Klassenmusizierens nachstehen würde, könnte sie also nicht als Musikklass bezeichnet werden. M.E. wäre es insofern angebracht, den Begriff der Musikklass zu erweitern. Im vorliegenden Aufsatz wird er dennoch nicht gewählt, da er – auch wenn Bähr das nicht zur definitorischen Bedingung macht – impliziert, dass es neben der Musikklass im Jahrgang auch Klassen mit anderem oder ohne spezifisches Profil gibt.

Die zweite Besonderheit dieses Projekts liegt im hohen Stellenwert, der seiner Dokumentation, Reflexion und Evaluation, pädagogischer und wissenschaftlicher Begleitung und ständigen Fortentwicklung zugeschrieben wird. Auch die genannte Dreieckstruktur und die Verzahnung der verschiedenen Musikangebote stellen Besonderheiten dar.

MuProMandi als Vorbild für andere Musik-Kooperationsprojekte?

Bei der Frage, ob MuProMandi als Vorbild für das Konzipieren von Musik-Kooperationsprojekten andernorts dienen kann, drängen sich zunächst viele Besonderheiten in den Voraussetzungen dieser spezifischen Kooperation von GGS Manderscheider Platz und Jazzhausschule auf, die an einer Übertragbarkeit auf andere Schulen zweifeln lassen. Sie seien hier zunächst genannt:

1. Welche andere Grundschule zählt fünf Musikfachlehrer zum Kollegium, darunter die Schulleiterin, liegt in einem derart bevorzugten Einzugsgebiet und hat darüber hinaus von vorne herein ein von allen Seiten bestätigtes „sehr gutes“ Schulklima?
2. Für einen Schwerpunkt auf Neue und Improvisierte Musik stellt die Offene Jazz Haus Schule in Köln einen selten geeigneten Kooperationspartner dar.

3. Welch Ausnahme stellt eine Förderung dar, die erstens den Dozenten wöchentliche Unterrichtsvorbereitung finanziert, sowie ihre Teilnahme an Fortbildungen und an Konzeptionstreffen und zweitens sowohl einem der Dozenten als auch einem Projektkoordinator wöchentliche Arbeitsstunden zur Koordination von institutionalisierter Kommunikation und konzeptioneller Fortentwicklung gewährt?

Zu 1. Ein Projekt wie MuProMandi kann nur gelingen, wenn es von Schulleitung und Kollegium getragen wird. Dafür ist es günstig, aber nicht zwingender Weise notwendig, dass diejenigen Mitglieder des Kollegiums, die sich für das Projekt und sein Gelingen im Wesentlichen verantwortlich fühlen und engagieren, Musikfachlehrer sind. Für das Klassenmusizieren scheint es nach Aussagen der Dozenten keinen konzeptionellen Unterschied zu bedeuten, ob der Grundschullehrer Musik studiert hat oder nicht. Zu bedenken gilt auch, dass eine Grundschule mit Musikprofil neue Musiklehrer anzieht, wie es auch bei MuProMandi der Fall war. Für die Frage nach der Übertragbarkeit eines solchen Projekts auf ein weniger privilegiertes Schul-Einzugsgebiet sind die Erfahrungen von Achim Tang und Thomas Taxus Beck interessant. Beide haben ähnliche, aber kurzfristige Projekte auch schon in Brennpunktschulen durchgeführt und berichten, dass die Arbeit dort ähnlich gut gelingen kann. Hier liegt ein großer Vorteil von MuProMandi gegenüber dem JeKi-Projekt: Während JeKi das Instrument-Lernen in den Vordergrund stellt, dessen Erfolge erheblich von der Unterstützung des Übens im Elternhaus abhängen, stellt MuProMandi das gemeinsame Musizieren in den Vordergrund, an dem vier Jahre lang alle Kinder teilnehmen können und das im Idealfall vom Instrumentalunterricht flankiert wird. Diese Argumentation soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Gelingensbedingungen für das Kooperationsprojekt an der GGS Manderscheider Platz ideal sind. Aber ein Gelingen eines ähnlichen Projekts an einer weniger privilegierten Grundschule ist m.E. keineswegs undenkbar.

Zu 2. Einen Kooperationspartner, der wie die Jazzhausschule Erfahrung in der Vermittlung Improvisierter Musik hat und darüber hinaus lokal ansässige Künstler mit diesem musikalischen Schwerpunkt und mit pädagogischer Erfahrung für das Klassenmusizieren engagieren kann, wird es wohl in der Tat gerade im ländlichen Raum selten geben. Bei einer Übertragung von MuProMandi wären also mancherorts Abstriche notwendig. Sollte der Schwerpunkt auf Neuer und Improvisierter Musik erhalten bleiben, müssten ggf. auch Musikpädagogen und Musiker für das Klassenmusizieren herangezogen werden, die selbst nicht in diesem

Genre künstlerisch tätig sind. Oder aber der musikalische Schwerpunkt müsste sich verschieben zugunsten der Genres, in denen die unterrichtenden Musiker spezialisiert sind. Damit der Kern von MuProMandi erhalten bleibt, müssten aber weiterhin kreative Prozesse und das aktive Musizieren im Vordergrund stehen.

Zu 3. Die Antwort auf den Einwand der außergewöhnlich umfassenden Förderung hat zwei Seiten: Einerseits handelt es sich bei MuProMandi um ein im Aufbau befindliches Modellprojekt. Wenn es einmal etabliert ist, kann sicherlich etwas weniger Arbeitszeit für seine konzeptionelle Weiterentwicklung aufgewandt werden. Beispielsweise hat sich herausgestellt, dass die gegenseitigen Rollenerwartungen von Grundschullehrer und Dozent im Teamteaching von vorne herein eindeutig geklärt werden müssen, Erfahrungswissen, auf das man nun zurückgreifen kann. Andererseits aber denke ich, dass auch für das gelingende Fortbestehen eines etablierten Kooperationsprojekts dringend Gelder für festinstallierte Instanzen zur Begleitung und Koordinierung des Projekts aufgewandt werden müssen. Dass außerdem alle am Projekt beteiligten Honorarkräfte sowohl für Unterrichtsvorbereitung als auch für die Teilnahme an projektbezogenen Fortbildungen und konzeptionellen Treffen entlohnt werden, sollte eine Selbstverständlichkeit sein – der Verzicht auf eine Entlohnung ruft zum Verzicht auf Unterrichtsvorbereitung und Fortbildungsteilnahme auf.

Festzuhalten gilt also: Eine Eins-zu-eins-Übertragung auf eine andere Grundschule kann es vermutlich höchstens geben, wenn sich die Jazzhausschule selbst einen weiteren Kooperationspartner sucht. Für andere Kooperationsprojekte aber lässt sich einiges aus MuProMandi lernen – und im Zuge des Ausbaus von Ganztagschulen wird es in naher Zukunft zu mehr derartigen Kooperationen kommen.

MuProMandi und JeKi

Sollte die Initiative JeKi nun wirklich auf ganz NRW ausgeweitet werden, dann sollten dafür die Erfahrungen von MuProMandi und auch von anderen erfolgreichen Kooperationsprojekten zur Kenntnis genommen werden. Zunächst darf eine Ausweitung von JeKi nicht gleichzeitig bedeuten, dass für andere bewährte lokale Projekte keine Fördergelder mehr bereit stehen – eine Pressemitteilung der Staatskanzlei aus Mai 2010 lässt hoffen: „Vor Ort soll mehr Gestaltungsfreiheit eingeräumt werden. Basismusikalisierungsprojekte, die es bereits gibt, sollen beim JeKi-Programm mitmachen können. Sie sollen ihren eigenen Weg entwickeln können, der den JeKi-Zielen und -Ansprüchen gerecht werden muss.“ (Landesregierung NRW 2010). Denn MuProMandi hat gegenüber JeKi den

bereits genannten konzeptionellen Vorteil, dass wirklich jedes Kind vier Jahre lang musikalische Erfahrungen mit Instrumenten und mit der Stimme sammelt. Dabei stehen das eigene Erfinden von Musik und das Musizieren in der Gruppe im Vordergrund, das wiederum bei JeKi erst über das Instrumentalspiel erreicht werden kann. In diesem Kontext ist es wichtig anzuführen, dass an der GGS Manderscheider Platz dennoch, zusätzlich zum Fokus auf das Klassenmusizieren, eine lebendige Instrumentalkultur entsteht: Zurzeit nehmen ein Drittel der Kinder am Instrumentalunterricht der Jazzhausschule teil, der acht verschiedene Instrumente umfasst. Ein Drittel der Kinder singt im Schulchor und bisher spielt jedes neunte Kind in einem der Nachmittags-Ensembles.

Der zweite Vorteil von MuProMandi liegt in der großen Aufmerksamkeit für alle außerunterrichtlichen Belange des Projekts, die bei JeKi bisher nicht eigens vergütet werden. Erfreulicherweise stellt die bereits erwähnte Presseerklärung zur Ausweitung von JeKi auch in Aussicht, den Musikschuldozenten „Tätigkeiten wie z.B. die Kommunikation mit den Grundschullehrern und -Eltern als (bezahlte) Arbeitszeit zusätzlich zur eigentlichen Unterrichtszeit in einem bestimmten Rahmen“ zu entlohnen, sowie „die Verankerung des Projektes in der Grundschule auch mit eigenen Beratungslehrern sicher [zu] stellen.“ Für den Erfolg des Projekts JeKi ist es m.E. unabdingbar, dass es in diesem Punkt nicht bei Absichtserklärungen bleibt. Außerdem fehlt weiterhin die Entlohnung von Fortbildungsteilnahmen. Denn die allermeisten Musikschuldozenten sind nicht für Unterricht in Gruppen und Großgruppen ausgebildet – ein Kernpunkt der JeKi-Kritik⁵ – und benötigen dringend Fortbildung. Bernd Dahlhaus nennt „die Bereitschaft, ja den Wunsch der Pädagogen und Führungskräfte, sich gezielt persönlich weiterzuentwickeln“ die wichtigste Gelingensbedingung der Veränderung von Musikschularbeit hin zu Tätigkeiten in der allgemeinbildenden Schule (Dahlhaus 2010, S. 52). Diese Bereitschaft ist bei MuProMandi bei allen Verantwortlichen gegeben und sie wird in institutioneller und finanzieller Weise angemessen unterstützt.

Literatur

Bähr, Johannes (2005): Klassenmusizieren. In: Jank, Werner (Hg.): Musik-Didaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II. Berlin: Cornelsen Scriptor, S. 159-167.

Bildstein, Elisabeth (2008): „Grundschule mit Musikprofil Improvisierte und Neue Musik.“ Eine qualitative Studie zur Einbettung eines musikalischen Profils in Schulprogramm und schulischen Alltag einer Grundschule. Universität zu Köln, unveröffentlichte Examensarbeit.

Dahlhaus, Bernd (2010): JEGliche Kompetenz Integrieren. Zum Stand der Diskussion über das Projekt „Jedem Kind ein Instrument“ und zur (zukünftigen) Musikschularbeit. In: *Üben und Musizieren*, 3/10, S. 50-52.

Gembris, Heiner (2003): Was Grundschulkind (nicht) hören wollen. In: *Musik in der Grundschule*, 4/03, S. 48-52.

Graefe-Hessler (2002): Response. Antworten auf ungewöhnliche Musik. Neue Musik komponieren und aufführen – drei Projekte von der Grundschule bis zur Oberstufe. In: *AfS-Magazin* 13/02, S. 10-16.

Landesregierung NRW (2010): Kulturstaatssekretär Hans-Heinrich

Grosse-Brockhoff: „Jedem Kind ein Instrument‘ wird auf ganz Nordrhein-Westfalen ausgeweitet.“ Pressemitteilung vom 4.5.2010. Online: <http://www.nrw.de/presse/chance-jedem-kind-ein-instrument-9224/> (Stand 11.6.2010).

Meyer-Denkman (1996): Klangexperimente und Improvisationspraktiken. Eine kritische Anmerkung. In: Musik und Unterricht, 39/96, S. 32-34.

Schneider, Hans; Bösze, Cordula; Stangl, Burkhard (Hg.) (2000): Klangnetze. Ein Versuch, die Wirklichkeit mit den Ohren zu erfinden. Saarbrücken: Pfau.

Steffen-Wittek, Marianne (2010): Jedem Kind ein Instrument? Das JeKi-Großprojekt scheidet wie kein anderes die Geister. In: AfS-Magazin, 29/10, S. 20-22.

Venth, Bernward (2009): Eine „Grundschule mit Musikprofil Improvisierte und Neue Musik“ aus der Sicht des Kollegiums. Eine qualitative Studie zur Implementation eines kooperativen musikpädagogischen Modellprojekts. Universität zu Köln, unveröffentlichte Examensarbeit.

Anmerkungen

1 Im Rahmen eines Sammelantrags des Kölner Kulturrates für das Förderprojekt Netzwerk Neue Musik der Kulturstiftung des Bundes hatte die Jazzhausschule ein entsprechendes Profilkonzept für eine noch zu benennende Grundschule entwickelt und Ende 2007 die

Zusage auf Fördergelder erhalten. Als Projektträger ist sie nun für die Durchführung und Abrechnung aller geförderten Anteile des Schulprofils verantwortlich.

2 Stand des Aufsatzes: Juli 2010.

3 Zur besseren Lesbarkeit verwende ich lediglich die maskuline Form für die Bezeichnung von Gruppen, wenn die Differenzierung von Geschlechtern nicht aus inhaltlichen Gründen wichtig erscheint.

4 Dieses und die folgenden Zitate sind dem Antrag der Offenen Jazz Haus Schule in Kooperation mit der GGS Kopernikusstraße auf Förderung aus JeKi-Mitteln vom 31.5.2010 entnommen.

5 Die JeKi-Kritik, die zurzeit die Diskussion in Fachzeitschriften beherrscht, umfasst nur wenige Punkte, die sich gegen die konzeptionelle Idee von JeKi richten. Bemängelt werden gelegentlich der Vorrang allgemeinpädagogischer Ziele gegenüber musikpädagogischen sowie die zweifelhafte Qualität von Instrumentalunterricht in Gruppen. Die Kritik bezieht sich vor allem auf die tatsächliche Umsetzung des Projekts, sie lautet: JeKi ist zum Zeitpunkt der Einführung konzeptionell noch nicht ausgereift und Unterrichtsmaterialien fehlen. Die Bezahlung der Musikschulkkräfte ist ungenügend. Viele der Musikschulkkräfte sind nicht für Gruppenunterricht ausgebildet. JeKi droht bestehende Strukturen wegzudrängen (Einzelunterricht, andere schulische Kulturprojekte). Die Nachhaltigkeit des Projekts ist nicht gesichert, weder steht eine dauerhafte Finanzierung noch eine Fortführung des Projekts ab Klasse 5. Die Instrumentenvielfalt wird de facto an vielen Schulen nicht erreicht, viele Kinder können nicht ihr Wunschinstrument lernen. (Vgl. u.a. Steffen Wittek 2010).

Ursula Brandstätter

Experimentelle Musik erfordert experimentelle Didaktik

Das Projekt „QuerKlang“ an der Universität der Künste Berlin

Abstract

„QuerKlang“ is a project of music-education, which wants to motivate pupils to compose New Music within their school-classes, which finally is also performed by pupils during a Festival of Contemporary Music in Berlin. The learning-process of composition is accompanied by a team of 4 adults (a music-teacher, a composer and two students of the faculty of music in the University of Arts-Berlin).

The article describes the project's contents, goals, strategies and organization and explains the main didactic ideas.

Experimentelle Musik im Musikunterricht

Die zentrale Idee des Projektes „QuerKlang“ besteht darin, Schülerinnen und Schüler zu ermutigen, eigenständig mit musikalischen Material zu experimentieren und im Klassenverband eine gemeinsame Komposition zu entwickeln. Am Ende des Projektes steht eine Aufführung im Rahmen des Berliner Festivals für aktuelle Musik „MaerzMusik“, dabei treten die Schülerinnen und Schüler als Interpreten ihres eigenen Werkes auf. Während im Schulfach Kunst es völlig selbstverständlich ist, eigene ästhetische Gestaltungen zu entwickeln, spielt im Musikunterricht das Komponieren eine eher untergeordnete Rolle. Zwar wird zur Zeit dem Musi-

zieren in der Klasse viel Platz eingeräumt, im Zentrum steht dabei jedoch zumeist die Reproduktion von vorhandener Musik bzw. allenfalls improvisatorische Phasen im Rahmen der Erarbeitung von Stücken.

Wenn hier nun von „Komponieren“ die Rede ist, so sind damit nicht Aufgabenstellungen im Sinne des klassischen Tonsatzes gemeint, sondern im Zentrum stehen Ideen der Experimentellen Musik. Der Terminus „Experimentelle Musik“ wird in der Musikwissenschaft durchaus verschieden verwendet,¹ in unserem Zusammenhang verweist er auf eine Erweiterung des Musikbegriffs auf verschiedenen Ebenen: Zum einen ist damit eine Erweiterung des musikalischen Materials angesprochen (jede Art von akustischem Phänomen – von der Stille über Geräusche bis zu Klängen – kann als Musik wahrgenommen werden), zum andern ändert sich das Beziehungsgefüge zwischen Komponist, Interpret und Hörer (der Interpret kann eine komponierende Rolle übernehmen sowie andererseits der Hörer als Interpret der Musik gestärkt wird – die starren Grenzen zwischen den am musikalischen Geschehen beteiligten Personen werden in Frage gestellt). Gleichzeitig spielt die Idee des Experiments eine wichtige Rolle. John Cage bezeichnet musikalische Aktionen dann als experimentell, wenn ihr „Ergebnis nicht voraussehbar ist“.²